

## TEXTKRITISCHE BEMERKUNGEN ZU LUCR. 5.30

HEIKO ULLRICH  
Bruchsal  
[heiko.f.ullrich@web.de](mailto:heiko.f.ullrich@web.de)

---

### ZUSAMMENFASSUNG

Die Umstellung von Lucr. 5.30 hinter 5.31 (Marullus) und die Konjektur *et aues* anstelle des überlieferten *nobis* (Lachmann) werden verteidigt; zusätzlich wird für das überlieferte *tanto opere* die Konjektur *taetro ore* vorgeschlagen.

### SCHLÜSSELWÖRTER

Lukrez; *De rerum natura*; Buch 5; Textkritik.

### SUMMARY

The transposition of Lucr. 5.30 after 5.31 (Marullus) and the emendation *et aues* for the transmitted *nobis* (Lachmann) are defended; additionally the emendation *taetro ore* is suggested for the transmitted *tanto opere*.

### KEYWORDS

Lucretius; *DRN*; Book 5; textual criticism.

---

Fecha de recepción: 24/04/2021

Fecha de aceptación y versión definitiva: 28/07/2021

---

Das fünfte Buch des lukrezischen Lehrgedichts beginnt mit einem Lobpreis Epikurs, der vom Sprecher in emphatischer Anrede an den Adressaten Memmius in den Rang der Götter erhoben wird (Lucr. 5.8: *deus ille fuit, deus, inclute Memmi*). Nach diesem Lobpreis (1-12) folgt die Aufforderung, die Errungenschaften Epikurs mit denen anderer, etablierter (Halb-)Götter zu vergleichen (13): Die letztlich entbehrlichen Gaben der Ceres und des Bacchus werden den Wohltaten gegenübergestellt, die der Gründer des Kepos der Menschheit hat angeedeihen lassen (14-21), bevor eine längere Darstellung der Taten des Herkules eingeschaltet wird (22-42), der sich freilich erneut der Hinweis auf die noch bedeutenderen Leistungen der epikureischen Philosophie für den Menschen anschließt (43-54).<sup>1</sup>

Der Katalog, der den Arbeiten des Herkules gewidmet ist, nennt nach zwei einleitenden Versen die folgenden von dem griechischen Halbgott überwundenen Ungeheuer:

- den Nemeischen Löwen (24f.)
- den Erymanthischen Eber (25)
- den Kretischen Stier (26)
- die Hydra von Lernai (26f.)
- den Riesen Geryoneus (28)
- die Rosse des Diomedes (29-31)
- die Stymphalischen Vögel (30)
- den Drachen Ladon, der die Äpfel der Hesperiden bewacht (32-6).

Bereits Vers 36 geht dann zu rhetorischen Fragen über, die darauf abzielen, die Wohltat des Herkules durch das folgende Argument zu relativieren: Eine Befreiung der Menschheit von Ungeheuern, die in derart abgelegenen Landstrichen hausen, dürfe in ihrer konkreten Auswirkung auf den Menschen nicht überschätzt werden. Dagegen seien die Übel, denen die epikureische Philosophie abhelfen wolle (und könne), in unserem Inneren angesiedelt (43: *pectus*) und so aufgrund ihrer Relevanz für jeden Einzelnen ungleich höher einzuschätzen.

<sup>1</sup> Zur Haltung, die Lukrez hier zum Euhemerismus und zur Mythenallegorese verschiedener Philosophenschulen einnimmt, vgl. neben K. Galinsky, *The Herakles Theme. The Adaptions of the Hero in Literature from Homer to the Twentieth Century*, Oxford 1972, 104-6, Z.M. Packman, „Ethics and Allegory in the Proem of the Fifth Book of Lucretius’ *De rerum natura*“, *CJ* 71, 1976, 206-12 und C. Segal, *Lucretius on Death and Anxiety. Poetry and Philosophy in De rerum natura*, Princeton 1990, 172f. sowie 225f. auch M.R. Gale, *Myth and Poetry in Lucretius*, Cambridge 1994, 34f. Die verschiedenen inter- und intratextuellen Verweise innerhalb dieser Argumentation zeichnet E. Gee, „Dogs, snakes and heroes. Hybridism and polemic in Lucretius’ *De rerum natura*“, in R. Hunter, S.P. Oakley (eds.) *Latin Literature and its Transmisson*, Cambridge 2016, 108-41, hier 136-41 nach.

Die folgenden Überlegungen konzentrieren sich auf einen Ausschnitt aus dem Katalog zu den Arbeiten des Herkules, dessen Problematik bereits aus der vorangegangenen Auflistung ersichtlich sein dürfte: Dass die Erwähnung der Stymphalischen Vögel diejenige der Rosse des Diomedes unterbricht (und nicht etwa in einer syntaktisch möglichen Form in diese eingeschoben ist), hat beispielsweise Marcus Deufert, den Herausgeber der gerade erschienenen *Editio Teubneriana*, dazu bewogen, den entsprechenden Vers 30 zu tilgen.<sup>2</sup> Dem vorangegangen sind mehrere Versuche der Umstellung des Verses<sup>3</sup> bei gleichzeitiger Herstellung des auf *Diomedis* in Vers 29 bezogenen *Thracis* in Vers 31 (aus überliefertem *Thracia*),<sup>4</sup> die Einfügung eines dringend

<sup>2</sup> „Angesichts der erheblichen, nur mit insgesamt willkürlich anmutenden Mehrfacheingriffen zu behobenden Schwierigkeiten bietet sich als ökonomischere Alternative zu den bisherigen Heilungsversuchen die Tilgung von Vers 30 an“ (M. Deufert, *Kritischer Kommentar zu Lukrezens ‚De rerum natura‘*, Berlin-Boston 2018, 284).

<sup>3</sup> Die Umstellung des Verses hinter Vers 31 durch Marullus in der Ausgabe des Petrus Candidus (Florenz 1512; zur Zuschreibung der Umstellung an Marullus vgl. G. Jackson, *Commento a Lucrezio ‚De rerum natura‘ libro V 1-280*, Pisa 2013 z.St. und E. Flores, *Titus Lucretius Carus: De rerum natura. Bd. 3*, Neapel 2009, 14f.) geht einher mit der Annahme einer durch *uncisque timendae / unguibus Arcadiae uolucres* zu füllenden Lücke zwischen *nobis* und *Stymphala*; eine Lücke zwischen Vers 31 und 30 vermutet J. Bernays, *T. Lucreti Cari de rerum natura libri sex*, Leipzig 1852; H.A.J. Munro, *T. Lucreti Cari de rerum natura libri sex*, Cambridge 1860, xxvii, der Vers 30 vor Vers 28 stellt, setzt zwischen Vers 28 und 29 eine Lücke an, die er folgendermaßen füllen möchte: *Quid uolucres pennis aeratis inuia stagna*. Zu den zahlreichen Herausgebern, die Marullus, Bernays und Munro in der Ansetzung einer solchen Lücke gefolgt sind, vgl. D. Butterfield, „Lucretiana nonnulla“, *ExClass* 12, 2008, 3–23, hier 9.

<sup>4</sup> Munro, *T. Lucreti*, xxvii. Die Vorschläge von K. Müller, *Titi Lucreti Cari de rerum natura libri sex*, Zürich 1975 (Ersetzung von *Thracia* durch *uastas*) und H. Diels, *T. Lucreti Cari de rerum natura libri sex*, Berlin 1923 (Ersetzung von überliefertem *Thracia* am Beginn von Vers 31 durch *avesue* am Versende) lehnt Deufert wohl zu Recht ab: „Überzeugend ist dagegen Munros *Thracis*, das mit *Diomedis* in 29 zu verbinden ist und den Thraker Diomedes von dem gleichnamigen Helden der *Ilias* unterscheidet. [...] Überlegungen, dass *Thracia* eine Glosse sein könnte und dann ein ursprüngliches Wort in Vers 31 verdrängt habe [...], sind daher fernzuhalten“ (*Kommentar*, 283).

benötigten (*et aues*<sup>5</sup> anstelle des müßigen *nobis*<sup>6</sup> und Diskussionen über das einleitende *tanto opere*, sodass folgender Text zum Ausgangspunkt der weiteren Überlegungen dienen soll:

quidue tripectora tergemini uis Geryonai	
et Diomedis equi spirantes naribus ignem	29
Thracis Bistoniasque plagas atque Ismara propter	31
†tanto opere† officerent et aues Stymphala colentes?	30

30 del. Deufert : post 31 pos. Marullus : post 28 pos. Munro : post 25 pos.  
 Büchner | *Thracis* Munro : *Thracam* Madvig : *Thracen* Marullus : *Thracia* Ω :  
 del. Müller add. *uastas* post *plagas* : del. Diels add. *auesue* post *propter* | *et aues*  
 Lachmann : *loca aues* Butterfield : *uolucres* Sier : *nobis* Ω

Zur Entscheidung der Frage nach einer eventuellen Entbehrlichkeit des zumindest teilweise offensichtlich korrupten Verses 30 empfiehlt sich zunächst ein Blick auf die Aufbauprinzipien des lukrezischen Kataloges. In der Regel finden sich hier für jedes Ungeheuer eine konkrete Ortsangabe und mindestens ein spezifisches Charakteristikum; allerdings gibt es dabei drei auffällige Abweichungen:

<sup>5</sup> Paläographisch hat Lachmann seine Konjekturen folgendermaßen gerechtfertigt: „adde quod inter se simillima sunt ETABIS et NOBIS“ (K. Lachmann, *In T. Lucreti Cari de rerum natura libros commentarius*, Berlin 1850, 278; zur Verwechslung von *u* und *b* bzw. von *-is* und *-es* in der Lukrezüberlieferung vgl. M. Deufert, *Prolegomena zur Editio Teubneriana des Lukrez*, Berlin-Boston 2017, 230f. bzw. 239f.). Von Lachmann nicht angeführt wird zudem die Möglichkeit eines primären Ausfalls von *et* nach vorangegangenem *officerENT*, das in der Schreibweise mit Nasalstrich die Voraussetzungen für eine klassische Haplographie geschaffen und die sekundäre Korrektur des – nun zumindest unmetrisch gewordenen – *ABIS* zu *NOBIS* provoziert haben könnte. Da Butterfield von einer ähnlichen Entstehung der Verderbnis ausgeht wie Lachmann, stützt er dessen paläographische Herleitung durch zahlreiche überzeugende Parallelstellen („Lucretiana“, 9 Anm. 18). Scharfe Kritik an Lachmanns Vorschlag übt dagegen nach Munro, *T. Lucreti*, xxvii auch C. Bailey, *T. Lucreti Cari De rerum natura libri sex*, Oxford 1947 z.St. Deufert räumt zwar zunächst ein: „Aber eine Umstellung allein dürfte für eine wirklich befriedigende Textherstellung kaum genügen, weil es sehr schwierig ist, den Partizipialausdruck *Stymphala colentes* in dem erforderlichen Sinn von ‚stymphalische Vögel‘ zu deuten. Man erwartet ein Substantiv wie *aues* zu *colentes* [...]“ (*Kommentar*, 283), kanzelt Lachmanns Konjekturen dann aber ohne weitere Begründung als „mit recht großem Aufwand in den Vers hineinkonjiziert“ ab (ebd., 283f.); mehr hält Deufert von Kurt Siers *uolucres* (mündlicher Vorschlag, dokumentiert ebd. 284). Allerdings ist die Verbindung mit *auis* auch in älteren Katalogen der Herkulesarbeiten belegt: *nam cum leone, cum excetra, cum ceruo, cum apro Aetolico, / cum auibus Stymphalicis, cum Antaeo deluctari mauelim, / quam cum Amore* (Plaut. *Pers.* 1.1.3f.; auf diese Stelle verweist bereits Butterfield, „Lucretiana“, 8). Und schließlich werden die drei in dem betreffenden Abschnitt genannten Beispiele – Geryon, die Pferde des Diomedes und die Stymphalischen Vögel – nach Lachmanns Konjekturen jeweils durch *et* verbunden, was durch Siers *uolucres* nicht gelingt.

<sup>6</sup> Deufert, *Kommentar*, 284; ähnlich bereits Butterfield, „Lucretiana“, 8 („otiose“); die Gegenposition vertritt Bailey, *DRN* z.St., der den Dativ als „emphatic“ verstehen möchte.

- *Nemaeus + magnus hiatus*
- *Arcadius + horrens*
- *Cretae + (fehlt)*
- *Lernaea + uenenatis [...] uallata colubris*
- (fehlt) + *tripectora tergemini*
- *Thracis Bistoniasque plagas atque Ismara propter + spirantes naribus ignem*
- *aves Stymphala colentes + (fehlt)*
- *propter Atlanteum litus pelagi seuera + asper, acer tuens, immani corpore*

Das Fehlen einer Ortsangabe zu Geryon ist vor dem Hintergrund der Tatsache, dass sich die gesamte Argumentation auf das Motiv der Weltabgeschiedenheit sämtlicher von Herkules besiegtter Ungeheuer kapriziert, sicherlich die bemerkenswerteste Anomalie des lukrezischen Kataloges;<sup>7</sup> vielleicht aber kann diese mit überschaubarem Aufwand durch die Annahme behoben werden, dass es sich bei dem Hapax legomenon *tripectora*<sup>8</sup> um eine ursprüngliche Glosse zu *tergemini* gehandelt haben könnte, die dann ein adjektivisches, auf *Geryonai* zu beziehendes *Erythai* verdrängt hätte, sodass die zu restituierende Form des Verses etwa *quidue Erythai tergemini uis Geryonai* gelautet haben könnte – das aber wäre Gegenstand einer eigenen Untersuchung.

Die *aves Stymphala colentes* dagegen stehen zwar wie der *Cretae taurus* ohne genauere Spezifizierung ihrer Monstrosität da,<sup>9</sup> mit dieser Eigenheit aber eben nicht allein, sodass sich die beiden in ihrer Form von den übrigen Aufzählungsgliedern abweichenden Elemente gegenseitig vor der Athetese schützen. Zudem stehen die Stymphalischen Vögel und der Kretische Stier metrisch in Randpositionen, d.h. sie füllen Verse auf, die bereits Elemente der Beschreibung anderer Monster erhalten, wenn diese über einen einzelnen (vorangegangenen oder folgenden) Vers hinausgehen. Diese Positionierung aber teilen die Vögel und der Stier zusätzlich mit dem Erymanthischen Eber, wenn hier auch das (freilich recht blasse) Attribut *horrens* zumindest für eine minimale Charakterisierung sorgt.

Ein weiteres Argument gegen die Tilgung von Vers 30 ergibt sich aus der Syntax der Passage: Deuferts Athetese beraubt die Verse 28-31 des Prädikats,

<sup>7</sup> Diesen Hinweis verdanke ich einem der beiden anonymen Begutachter der *Exemplaria Classica*. Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich beiden Begutachtern danken, die den vorliegenden Aufsatz durch zahlreiche wichtige Verbesserungsvorschläge entscheidend gefördert haben.

<sup>8</sup> Vgl. zu diesem jetzt aber auch B. Taylor, *Lucretius and the Language of Nature*, Oxford 2020, 161f.

<sup>9</sup> Das Fehlen einer solchen Charakterisierung bemängelt neben Butterfield, „Lucretiana“, 7 auch Deufert an diesem Vers (*Kommentar*, 285).

das alle übrigen Elemente des offensichtlich aus parallel konstruierten Elementen aufgebauten Fragenkatalogs aufweisen (24f.: *obeset*, 26f.: *posset*, 28-31: *{officerent}*, 32-6: *obeset*, 37f.: *nocerent*); eine Ellipse des Prädikats und die Ergänzung des vorangegangenen *posset* für die Verse 28.29.31, wie sie übrigens auch Butterfield annimmt, der Vers 30 zwar nicht tilgen, aber syntaktisch isolieren möchte,<sup>10</sup> scheint vor dem Hintergrund dieser Parallelität jedoch nicht eben sehr wahrscheinlich.

Wirklich stichhaltig bleibt damit lediglich eine der Begründungen, die Deufert für die Athetese von Vers 30 anführt: „Vergleicht man die in 31 angeführten Stymphalischen Vögel mit den anderen Beispielen dieses Abschnitts, dann hat in ihnen das relativierende *tanto opere* keine Analogie [...]“<sup>11</sup> Tatsächlich findet sich eine vergleichbare Formulierung bei keinem weiteren Einzelglied der Aufzählung, sondern erst in der Schlussfolgerung, die auf den eigentlichen Katalog folgt (42: *quae loca uitandi plerumque est nostra potestas*); man könnte also durchaus zunächst einmal damit argumentieren, dass die Rosse des Diomedes – und nur auf diese kann sich der Versanfang von 30 nach der Umstellung durch Marullus und der Konjekturen *et aues* durch Lachmann beziehen – eben keinen allzu großen Schaden anzurichten vermögen, weil ihnen im abgelegenen Herrschaftsgebiet des Thrakerkönigs nur sehr selten – aber zuweilen eben doch – (fremde) Menschen begegnen können, die ihnen dem Mythos zufolge dann ja auch zum Opfer fallen.

Dennoch erscheint das überlieferte *tanto opere*, das Lukrez gerne zu Beginn eines Verses verwendet (vgl. 2.169; 3.768; 3.910; 4.109), an der vorliegenden Stelle geradezu als Vorwegnahme der aus gutem Grunde erst auf das letzte Element des Katalogs folgende Pointe, welche die aufgezählten Ungeheuer ans Ende der Welt verbannt (35f.) und ihnen damit ihren Schrecken zu nehmen bemüht ist: Schon die feuerspeienden Rosse würden auf diese Art und Weise weitgehend verharmlost; damit aber käme es zu einer vorzeitigen Auflösung des Spannungsbogens, der durch die drastische

<sup>10</sup> Butterfield, der *loca aues* konjiziert und aus Vers 30 einen eigenständigen Fragesatz ohne Anschluss an das Vorangegangene macht („Lucretiana“, 7), begründet seinen Vorschlag letztlich mit denselben Argumenten, die Lachmann für seine Konjekturen *et aues* und Deufert für seine Athetese ins Feld führt: „With *colentes* one could endeavour to compare the use of *pennipotent*es for *aves* (2.878, 5789) or *balantes* for *aves* or *agni* (2.369, 6.1132), yet the very nature of these words brings the animals' key features instantly to mind, whereas *colo* is wholly unspecific“ (ebd., 8). Zur Diskussion um die Wortart von *Stymphala*, dessen Definition als Adjektiv die Voraussetzung für Butterfields *loca* darstellt, vgl. ebd., 7f. und Deufert, *Kommentar*, 284.

<sup>11</sup> *Kommentar*, 284f. Als „emphatischen Anfang einer neuen Frage“ deutet W. Richter, *Textstudien zu Lukrez*, München 1974, 99 das von ihm – in ähnlicher syntaktischer Isolation wie bei Butterfield, „Lucretiana“, 7 – hinter Vers 28 gestellte *tanto opere*, das er bei der Positionierung an einer anderen Stelle zu Recht als „überflüssige[] Floskel [...] ohne Gewicht“ bezeichnet (ebd.).

Beschreibung des Drachens Ladon in Vers 33 (*asper, acer tuens, immani corpore*) erst mühsam wiederhergestellt werden müsste.

Zielführender wäre an dieser Stelle daher wohl eine weitere Dämonisierung der ohnehin bereits durch den Umfang der Beschreibung hervorgehobenen Rosse des Diomedes, deren feuerspeiende Nüstern ja tatsächlich nicht die furchterregendste Eigenschaft dieser Tiere darstellen, da es sich schließlich um Bestien handelt, *qui carne humana uescebantur* (Hyg. *fab.* 30). Damit wiederum stellt der Nemeische Löwe (Sen. *HO* 16: *per urbes errat Argolicas leo*) inhaltlich die engste Parallele zu den Stuten des Thrakerkönigs dar; es erscheint also nicht unwahrscheinlich, dass Lukrez in die Beschreibung dieser Ungeheuer ein dem *magnus hiatus* aus Vers 24 ähnliches Beschreibungselement eingefügt haben könnte, zumal der Verzehr von Menschenfleisch zumindest bei Ovid eher zum Standardrepertoire einer Beschreibung der Rosse zu gehören scheint als die feuerspeienden Nüstern (vgl. *met.* 9.194f.: *Thracis equos humano sanguine pingues / plenaque corporibus laceris praesaepia* sowie *epist.* 9.67f.: *crudi Diomedis imago / efferus humana qui dape pauit equas*; vgl. auch Sen. *HF* 226f.).

Betrachtet man vor diesem Hintergrund Formulierungen, die semantisch ungefähr dem *magnus hiatus* des Nemeischen Löwen entsprechen und zugleich paläographisch zu *tanto opere* korrumpiert worden sein könnten, bietet sich der qualitative (zu *equi* gehörige) bzw. instrumentale (auf *officerent* zu beziehende) Ablativ *taetro ore* an, sodass sich folgender Text ergäbe:

quidue tripectora tergemini uis Geryonai	
et Diomedis equi spirantes naribus ignem	29
Thracis Bistoniasque plagas atque Ismara propter	31
taetro ore officerent et aues Stymphala colentes?	30

(Oder welchen Schaden könnte ein Geryon mit seinen drei Leibern anrichten und die feuerspeienden Rosse des Thrakers Diomedes am bistonischen See sowie am Ismaros mit ihrem widerwärtigen Maul und die Vögel, die den Stymphalos bewohnen?)

Für diese Herstellung spricht zunächst einmal die Paläographie: Ähnlich wie ETABIS zu NOBIS könnte auch TÆTRO ORE zu TANTO OPERE verlesen worden sein: Dabei dürfte zunächst die Ligatur Æ als A mit Nasalstrich interpretiert worden sein; die daraus entstandene falsche Vorstellung, dass es sich bei dem Anfangswort des Verses nur um eine Form von *tantus* handeln konnte, mag dann zunächst zu TANTO ORE und in der Folge durch mechanische Angleichung an das bei Lukrez am Versbeginn häufige *tanto opere* (2.169; 3.768; 3.910; 4.109) zu dem heute unisono überlieferten Text geworden sein.



Zwar verwendet Lukrez *os* in aller Regel für den Mund von Göttern oder Menschen (z.B. 1.39; 2.399; 2.511; 3.122; 3.497; 4.222; 4.548 u.ö.), es finden sich jedoch auch Beispiele für die Anwendung auf Tiere oder Fabelwesen wie beispielsweise die Schlange (3.662) oder – für unsere Stelle besonders aufschlussreich – die Chimäre, wenn im Rahmen des Nachweises von der Unmöglichkeit, sich die Existenz der mythischen Wesen auch nur vorzustellen, die folgende rhetorische Frage gestellt wird: *qui fieri potuit, triplici cum corpore ut una, / prima leo, postrema draco, media ipsa, Chimaera / ore foras acrem flaret de corpore flammam?* (5.904–6). Das Adjektiv *taeter* wiederum bezieht Lukrez mit Vorliebe auf den bitteren Wermut (1.936; 2.400; 4.11; 4.124) oder auf einen widerwärtigen Geruch (3.581; 4.1175; 6.787; 6.807; 6.1154); daneben aber auch auf Wunden (5.995; 6.1200; 6.1271), Leichen (2.415) oder Blut (6.1205).<sup>12</sup>

Zu den menschenfressenden Rossen des Diomedes, deren *os* – wie das des Nemeischen Löwen – als *taetrum* bezeichnet werden kann, weil es von Menschenblut trieft, führt daher eine Spur vom *profluuium* [...] *taetri sanguinis acre* (Lucr. 6.1205) über Stellen wie Verg. *Aen.* 10.723–8: *impastus stabula alta leo ceu saepe peragrans, / suadet enim uesana fames, si forte fugacem / conspexit capream aut surgentem in cornua ceruum, / gaudet hians immane, comasque arrexit et haeret / uisceribus super incumbens, lauit improba taeter / cruor*, ein auf Mezentius angewendetes Löwengleichnis;<sup>13</sup> dass *taeter* besonders zur Beschreibung von Fabelwesen (oder mit ihnen verglichener Personen) verwendet wird, zeigen Stellen wie Catull. 60: *Num te laena montibus Libystinis / aut Scylla latrans infima inguinum parte / tam mente dura procreauit ac taetra, / ut supplices uocem in nouissimo casu / contemptam haberes, a, nimis fero corde?*

Die Verbindung zwischen dem Maul eines solchen Ungeheuers und dem daraus hervorströmenden ekelerregenden Geruch, den Lukrez am Beispiel der (menschlichen) Pestkranken mit dem Vers *spiritus ore foras taetrum uoluebat odorem* (6.1154) illustriert, und damit eine zumindest indirekte

<sup>12</sup> Zu *taeter* bei Lukrez vgl. neben der ausführlichen Abhandlung von D. Camardese, „Lucr. V 1302 e promemoria semantica di *taeter*“, *Paideia* 63, 2008, 83–105 auch N.V. Baran, „Les caractéristiques essentielles du vocabulaire latin. Aspect général, étapes de développement, sens figurés, valeur stylistique, circulation“, in W. Haase, ed., *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II.29.1*, Berlin 1983, 321–411, hier 326, Segal, *Lucretius*, 205 mit Anm. 32 und N. Bruno, „Lucrezio, *De rerum natura* 5, 1120–35: riflessioni e una nuova proposta di trasposizione“, *Graeco-Latina Brunensia* 22/2, 2017, 43–62, hier 54.

<sup>13</sup> Vgl. dazu auch Stat. *Th.* 2.673–9: *tum crines ardentiaque ora cruentis / roribus et taetra morientum aspergine manant: / ut leo, qui campis longe custode fugato / Massylas depastus oues, ubi sanguine multo / luxuriata fames ceruixque et tabe grauatae / consedere iubae, mediis in caedibus astat / aeger, hians, uictusque cibus* und Sil. 4.164–6: *seminecum letum peragit grauis ungula pulsu / et circumuolitans taetros e sanguine rores / spargit humo miserisque suo lauit arma cruore*.



Verbindung zwischen *os* und *taeter* beziehen die augusteischen Dichter dann auf die Beschreibung von Fabelwesen, wenn es etwa bei Horaz – an einer textkritisch freilich nicht unumstrittenen Stelle – heißt: *Cerberus, quamvis furiale centum / muniant angues caput eius atque / spiritus taeter saniesque manet / ore trilingui* (*Carm.* 3.11.17–20) oder Vergil die Harpyien folgendermaßen beschreibt: *Harpyiae et magnis quatiant clangoribus alas, / diripiuntque dapes contactuque omnia foedant / immundo; tum uox taetrum dira inter odorem* (*Aen.* 3.226–8).

Die schlagendste Parallele zum konjizierten *taetro ore* aber bietet eine Stelle, an der Lukrez selbst sowohl das Substantiv *os* als auch das Adjektiv *taeter* zur Beschreibung der Chimären einsetzt. Als Beispiel für die Grenzen der möglichen Atomverbindungen bzw. dafür, was auf diesem Wege nicht entstehen könne, werden u.a. auch *flammam taetro spirantis ore Chimaeras* angeführt (2.705).<sup>14</sup> Hier scheint die Attribuierung des Mauls der Chimäre durch das Adjektiv *taeter* direkt von der Tatsache abgeleitet zu sein, dass dieses Wesen Feuer speit – eben dies aber ist die einzige Information, die dem Leser an unserer Stelle zu den Stuten des Diomedes explizit geboten wird (*spirantis naribus ignem*, 5.29).<sup>15</sup>

Ob man sich nun also das Maul der Stuten aufgrund des Verzehrs von Menschenfleisch und des dadurch entstehenden üblen *odor* (vgl. 3.581; 4.1175; 6.787; 6.807; 6.1154) nach dem *sanguis* (6.1205) bzw. den *cadauera* (2.415) – die Lukrez an den genannten Stellen sämtlich mit dem Attribut *taeter* versieht – denkt und die feuerspeienden *nares* von dem menschenfressenden *os* trennt, oder im Feuerspeien (aus den Nüstern) in enger Anlehnung an die Beschreibung der Chimäre – die ihr Feuer freilich aus dem Maul speit – auf eine (in olfaktorischer Hinsicht) widerwärtige Erscheinung auch der Mäuler der thrakischen Rosse schließt, bleibt also wohl ebenso der interpretatorischen Spitzfindigkeit eines jeden Lesers überlassen wie die Frage nach der genauen Funktion des unentschieden zwischen *qualitatis* und *instrumentalis* schwebenden Ablativs.

<sup>14</sup> Vgl. zu dieser Stelle auch L. Landolfi, „Terata e Physiologia. Lucrezio, polemiche sull'essistenza dei mostri“, *Techne* 5, 2014, 31–58, hier 37f. sowie zum Verhältnis dieser Stelle zu Lucr. 5.901–6 ebd., 55.

<sup>15</sup> Zur Parallele zwischen Lucr. 2.705 und Cic. *Arat.* 110 (*spirans de corpore flammam*) vgl. E. Gee, *Aratus and the Astronomical Tradition*, Oxford 2013, 94f.; die drei fraglichen Stellen (Lucr. 2.705, Lucr. 5.30 und Cic. *Arat.* 110) zieht N. Horsfall, *Virgil, Aeneid 7. A Commentary*, Leiden 2000, 201 zur Verteidigung des textkritisch umstrittenen *spirantis (naribus ignem)* in Verg. *Aen.* 7.281 heran.

